

Mobbing gegen Kranke – wie Unternehmen Mitarbeiter rausekeln

Anmoderation

Anja Reschke:

„Beginnen wir unsere Sendung heute doch mal mit einer guten Nachricht. Der Krankenstand in Deutschland ist im ersten Quartal 2009 auf den niedrigsten Stand seit 20 Jahren gesunken. Wäre super, wenn tatsächlich die neuerdings hervorragende Gesundheit der Arbeitnehmer der Grund dafür wäre. Leider aber liegt es wohl eher an der Angst um den Arbeitsplatz, die Menschen reihenweise auch krank in den Job treibt. Und die Firmen tun dafür ihr Übriges. Wer krank wird und das auch noch mehrmals kann sich auf einiges gefasst machen. Wie übel Personalabteilungen – auch von renommierten Unternehmen – gegen Kranke vorgehen, zeigen Ben Bolz, Britta von der Heide, Sonia Mayr und Marianne Strauch.“

Ein Lager der Drogeriekette Müller in der Nähe von Ulm. Das Abstellgleis des Unternehmens. Wer hier arbeitet, wurde strafversetzt – so sieht es ein ehemaliger Betriebsrat. In dieses Sammellager kommen Unbequeme und Kranke.

O-Ton

Ahmed Harmanci,
ehemaliger Betriebsrat
Drogeriekette Müller:

„Versetzt worden sind die Leute, die öfter krank sind, die Leute, die schwerbehindert sind, die meisten also, die Leute, die alt sind.“

Letztendlich landen hier alle, die Müller loswerden will – wenn es das Unternehmen nicht schon vorher geschafft hat, sie aus dem Betrieb zu ekeln. Auch Werner Mienert wurde in das Lager versetzt. Fast sein halbes Leben hat er bei Müller gearbeitet. Seit einiger Zeit ist er häufiger krank. Er ist kein Blaumacher, kein Simulant. Er hat einfach nur Knieprobleme. Und damit begann der Müller-Terror. Krankengespräche mit dem Chef – selbst wenn er nur einen Tag fehlte.

O-Ton

Werner Mienert,
ehemaliger Mitarbeiter
Drogeriekette Müller:

„Je länger das gegangen ist mit den Krankengesprächen, je öfter hab ich den Eindruck gehabt: Die wollen mich auf jeden Fall los werden, ganz egal wie.“

Damit lag er wohl nicht falsch. Wie bei Müller mit Kranken umgegangen wird – darüber spricht erstmals eine leitende Angestellte der Drogeriekette. Sie erzählt von einem perfiden System aus Angstmacherei und Ausgrenzung – an dem sie selbst jahrelang beteiligt war, bis sie Skrupel bekam.

O-Ton (Stimme nachgesprochen)

Leitende Angestellte
Drogeriekette Müller:

„Die Mitarbeiter werden bei Müller mit diesen Krankenrückkehrgesprächen gezielt unter Druck gesetzt und das Ziel ist ganz klar: die Krankheitsquote zu minimieren, die Fehlzeiten zu minimieren. Das ist die Linie, die von oben vorgegeben wird.“

Und das Krankenrückkehrgespräch ist nicht das einzige Druckmittel bei Müller. So bekommen kranke Mitarbeiter auch gerne einmal Post von ihrem Arbeitgeber: „Vielleicht [...] sollten Sie sich überlegen, ob Ihr Arbeitsplatz bei uns noch der ‚Richtige‘ für Sie ist.“

O-Ton (Stimme nachgesprochen)

Leitende Angestellte

Drogeriekette Müller:

„Ich selbst habe Hunderte solcher Briefe verschicken müssen. Und ich weiß von vielen Mitarbeitern, die sich danach dreimal überlegt haben, ob sie nicht doch lieber krank zur Arbeit gehen.“

O-Ton

Werner Mienert,

ehemaliger Mitarbeiter

Drogeriekette Müller:

„Ich weiß gar nicht, wie man das ausdrücken soll, was man da fühlt. Man fühlt sich wie Dreck muss ich sagen.“

Ihm erging es ähnlich – dabei arbeitet er nicht für irgendeinen Discounter, sondern für das Traditionsunternehmen Mercedes-Benz in Bremen – seit mehr als 25 Jahren.

Und er musste erfahren: Selbst bei Mercedes wird offenbar Druck auf Kranke ausgeübt.

O-Ton (Stimme nachgesprochen)

Mitarbeiter Mercedes-Benz Werk Bremen:

„Da hat mich der Meister ins Büro gerufen und mir meine Krankheitstage des vergangenen Jahres gezeigt. Und dass die Firma das so und soviel gekostet hat. Und dass sich die Firma so was nicht mehr leisten kann. Dann bin ich manchmal krank zur Arbeit gegangen. Einmal hat der Meister sogar vor meinen Augen die Krankmeldung zerrissen.“

Vorgesetzte wollen den Krankenstand senken – dafür gibt es bei Mercedes in Bremen in manchen Abteilungen einen besonderen Anreiz. Fällt der Krankenstand unter eine bestimmte Grenze und werden weitere Vorgaben erreicht, bekommt der Vorgesetzte mehr Geld. Wohl auch deswegen gab es im Bremer Werk solche Statistiken. Von Rücken- bis zu Knieproblemen – Krankheiten der Mitarbeiter aufgelistet. Ein Verstoß gegen den Datenschutz. Der Personalmanager spricht von einem Einzelfall.

O-Ton

Panorama:

„Also Sie sagen, das ist die Fehlleistung eines einzelnen Mitarbeiters?“

O-Ton

Reiner Baeck,

Personalmanager Mercedes-Benz Werk Bremen:

„Die Fehlleistung einer einzelnen Führungskraft, das so in der Form zu tun, ja.“

O-Ton

Panorama:

„Es hat kein System.“

O-Ton

Reiner Baeck,

Personalmanager Mercedes-Benz Werk Bremen:

„Nein!“

O-Ton

Panorama:

„Das hat es in anderen Abteilungen nie gegeben?“

O-Ton

Reiner Baeck,

Personalmanager Mercedes-Benz Werk Bremen:

„In der Form nicht, jedenfalls nicht als Prozess, den wir von der Unternehmensseite jeweils so vorgegeben haben.“

O-Ton

Panorama:

„Jetzt gibt es hier so eine Legende, da steht: B für Besuch zum Beispiel. Besuch würde ja bedeuten, dass die Krankgeschriebenen zu Hause besucht worden sind, um zu erfragen, was sie haben oder wie kann ich mir das vorstellen?“

O-Ton

Reiner Baeck,

Personalmanager Mercedes-Benz Werk Bremen:

„Ist uns so nicht bekannt.“

Wirklich nicht? Der Mann kennt offenbar sein eigenes Haus nicht. Die Daimler Pressestelle räumt später auf Nachfrage ein. „Ja, es gibt einen Leitfaden für Führungskräfte in Bremen, in dem Krankenbesuche thematisiert sind“ und es gebe auch „unangemeldete Krankenbesuche.“ Auch im baden-württembergischen Untertürkheim hat Daimler Kranken jahrelang Stress gemacht. Krankendaten wurden systematisch erfasst und in großen Runden diskutiert – wie auch im Fall von Jürgen Nothacker. Nach einem Unfall litt er unter Rückenproblemen. Was er dem Meister im Vertrauen offenbart hatte, landete in einer großen Sitzung.

O-Ton

Jürgen Nothacker,

Daimler Mitarbeiter Untertürkheim:

„Inzwischen ist man 32 Jahre in dem Unternehmen und hat immer, da muss ich dann von mir ausgehen, das Kreuz hingehalten und dann ist das Kreuz mal kaputt und dann wird das in so einem großem Gremium ausgebreitet. Das ist unglaublich sowas.“

O-Ton

Thomas Adler,

Betriebsrat Daimler Untertürkheim:

„Ich habe das selber erlebt, dass an diesen runden Tischen sehr, sehr intime persönliche Dinge auf den Tisch gelegt wurden. Das geht von psychischen Erkrankungen über Tumorerkrankungen. Medizinische Diagnosen jeder Art wurden dort in einem riesigen Kreis von Leuten, die das wirklich überhaupt nichts angeht, ausgebreitet und durchgehechelt.“

Das Unternehmen wurde deswegen vom Datenschützer gerügt. Man habe sich gebessert, sagt Daimler in einer Stellungnahme. Doch Druck kann Daimler auch anders ausüben. Tomislav Stanic. Ende 2002 die Diagnose Krebs. Jahrelang versucht Daimler ihn mit einer Abfindung zum Aufhören zu bewegen, bis er schließlich aufgibt.

O-Ton

Thomas Adler,

Betriebsrat Daimler Untertürkheim:

„Sie haben ihn natürlich sehr verunsichert und haben mit Sicherheit nicht dazu beigetragen, dass er psychisch, körperlich stabiler und gesunder werden konnte, denn wenn man in so einer schlechten Verfassung ist, kann man alles brauchen, nur nicht, dass noch mehr Druck auf einen ausgeübt wird.“

O-Ton

Prof. Wolfgang Däubler,

Arbeitsrechtler:

„Man will möglichst billig produzieren, möglichst wenig Personalkosten haben und der Kranke macht Personalkosten, also versucht man sich des Kranken zu entledigen, auch wenn es für den Betroffenen nicht übermäßig schön ist.“

Zurück zu Müller und dem Lager für die Kranken, Alten und Unbequemen. Am 1. Mai wurde das Lager kurzerhand an eine andere Firma übergeben. Der eigentliche Grund, so fürchten die Mitarbeiter: dann kann man sie ganz legal feuern.

O-Ton

Werner Mienert,

ehemaliger Mitarbeiter

Drogeriekette Müller:

„Das ist Müller. Entweder funktionierst du oder du funktionierst nicht. Wenn nicht, wirst du halt abserviert. Fertig.“

Bericht: Ben Bolz, Britta v.d. Heide, Sonia Mayr, Marianne Strauch

Schnitt: Petra Dosenbach

„Abmoderation

Anja Reschke:

„Der Chef der Drogeriekette Müller Erwin Müller wollte nicht mit uns sprechen. Aber immerhin ließ er uns schriftlich mitteilen, dass er ein Unternehmer mit nachweislich hoher sozialer Kompetenz sei. Das könne man unter anderem an folgenden Zusatzleistungen erkennen: ‚Alle Müller-Mitarbeiter erhalten eine reich gefüllte Nikolaustüte und ein kleines Geschenk zum Valentinstag‘. Na bitte, da hat man doch was in der Hand.“